

**Stellungnahme zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
„Philosophie verleiht Flügel!“  
(Drucksache 17/533)**

von  
Anne Goebels

Einleitend möchte ich festhalten, dass ich dem Antrag „Philosophie verleiht Flügel“ zur Einführung eines philosophischen Unterrichtsfaches für die Primarstufe grundsätzlich zustimme.

Zu den einzelnen Aspekten des Antrages möchte ich in vier Punkten Stellung nehmen.

### **1. Pragmatische Überlegungen**

Der Antrag beginnt mit einem pragmatischen Blick auf die Situation in den Grundschulen, indem er deutlich werden lässt, dass die Zahl jener Schülerinnen und Schüler, die der konfessionelle Religionsunterricht nicht erreicht, sehr hoch ist. Dies wird meines Erachtens besonders deutlich, wenn wir die Entwicklung der Konfessionszugehörigkeit von Grundschulkindern in NRW betrachten und feststellen: Einzig die Zugehörigkeit zu den christlichen Konfessionen – für die wir tatsächlich von flächendeckenden Unterrichtsangeboten sprechen können – verzeichnet einen steten Rückgang. Die Zahl jener Lernenden, die in sogenannten „Auffanggruppen“ etwa 85 Schulstunden im Schuljahr beaufsichtigt (!), aber nicht gebildet werden, steigt zunehmend. Diese Situation ist weder für die wissbegierigen Kinder und ihre Erziehungsberechtigten noch für Lehrerinnen und Lehrer akzeptabel. Dies vermag kein Kollege, keine Kollegin mit seinem bzw. ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag, welchen das Schulgesetz auferlegt, zu vereinbaren.

Hier stimme ich dem Antrag überzeugt zu: Aus dieser pragmatischen Sicht scheint es unabdingbar, ein philosophisches Unterrichtsfach als Ersatzfach für den konfessionellen Religionsunterricht einzurichten.

### **2. Zielperspektive und Konzeption des Unterrichts**

Hinsichtlich der im Antrag formulierten Zielperspektive eines einzurichtenden Faches und der Unterrichtskonzeption, kann ich unter Einschränkung zustimmen.

Philosophischer Unterricht schult die Schülerinnen und Schüler im eigenständigen, systematischen, reflexiven Denken und darin, andere Sichtweisen in ihre eigenen gedanklichen Operationen einzubinden. Mittelbar werden sie so zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben befähigt – und zwar als autonomes, kritisch denkendes Subjekt.

Der Antrag deutet eine „demokratische Persönlichkeitsbildung“ als Ziel eines philosophischen Unterrichtsfaches an. Das ist grundsätzliche Aufgabe von Schule, also von jedem Unterricht. Dies kann aber keineswegs primäres Ziel eines philosophischen Faches sein. Dort steht die gedankliche Orientierung in unserer pluralistischen Welt im Fokus.

Der Antrag führt zwei der von mir empirisch herausgearbeiteten konzeptionellen Gestaltungsmaximen philosophischen Grundschulunterrichts an: (1.) den Ansatz bei den Erfahrungen der Lernenden (i. E. M1 Erfahrungsmaxime) und (2.) die prägnanten Begriffe als Angelpunkte des Unterrichts (i. e. M2 Begriffsmaxime). Eine Konzeption, die sich lediglich auf diese beiden Maximen stützen würde, würde zu kurz greifen. Zu ergänzen sind – neben einem Strukturmodell – die folgenden Maximen:

M3 Partizipationsmaxime: Die Schülerinnen und Schüler partizipieren aktiv an der Unterrichtsgestaltung.

M4 Zirkelmaxime: Der Unterricht vereint Momente der Besinnung auf die eigene Gedankenwelt und Momente der Diskussion in der Gruppe.

M5 Gegenstandsmaxime: Neben externen Angeboten werden Eigenprodukte der Lernenden zum Unterrichtsgegenstand.

M6 Konsens-Dissens-Maxime: Zur Verortung der Lernenden im Perspektivenreichtum werden der Minimalkonsens und der bestehende Dissens herausgestellt.

M7 Strukturmaxime: Es ist Aufgabe der Lehrkraft, die Strukturierung der Beiträge der Lernenden zu initiieren.<sup>1</sup>

### 3. Inhaltliche Ausrichtung des Unterrichts

Die Begriffsmaxime fordert es, prägnante Begriffe wie Freundschaft, Gefühle oder Lüge zum Angelpunkt des Unterrichts, insbesondere des Einstiegs in ein Unterrichtsthema zu machen. Dies meint solche Begriffe, die eine besondere Schülernähe aufweisen. Sie stellen einen starken Lebensweltbezug dadurch her, dass sie in existenziellen Feldern anzusiedeln sind, von denen anzunehmen ist, dass die Schülerinnen und Schüler bereits persönliche, reiche Erfahrungen gemacht haben.

Prägnante Begriffe als Angelpunkt des Unterrichts werden den Schülerinnen und Schülern auf inhaltlicher Ebene in besonderem Maße gerecht. Denn: So können die Lernenden ihre thematischen Fragen stellen, entdecken, und diesen mit Neugier nachgehen. Dass Grundschulkin-der wie im Antrag angeführte Fragen formulieren, also „Wo wollen wir hin? Was bedeutet gutes Handeln?“, deckt sich nicht mit meiner Erfahrung. Mir begegnen in der Grundschule viel eher Fragen wie diese: Wieso bestimmen Eltern alles? Wie wäre es, wenn wir keine Gefühle hätten? Bleibt Freundschaft für immer?

Ich möchte davor warnen, ein Curriculum thematisch-inhaltlich auf Fragen festzulegen. Dies liefe Gefahr, den Schülerinnen und Schülern Fragen zur Auseinandersetzung aufzuerlegen, denen gar nicht ihr persönliches Interesse gilt. Zu thematisieren wären Fragen, die die Schülerinnen und Schüler von Haus aus interessieren. Dies meine ich mit Blick auf mein Verständnis von Philosophie, aber auch mit Blick auf das didaktische Prinzip des schülerorientierten Unterrichts. Der Antrag deutet eine solche Schülerorientierung an, indem er erklärt, den Grundschulkindern müsse ein Angebot gemacht werden, „das ihnen Raum für Fragen und Gedanken“ gibt.

Zentrale Begriffe also wie Gerechtigkeit, Gefühle, Einsamkeit, Erwartung usw. scheinen mir dafür aus philosophiedidaktischer Sicht angezeigt.

---

<sup>1</sup> vgl. Goebels, Anne (i. E.): Kleine Eulen zieht es nach Athen – über das Philosophieren mit Grundschulkindern. Eine empirische Studie zur Konzeption des Unterrichtsfaches Philosophie. Opladen u. a.: Verlag Barbara Budrich.

#### **4. Ausbildung von Fachlehrerinnen und Fachlehrern**

Die Landesregierung wird in dem Antrag aufgefordert, „die Ausbildung und Fortbildung von Lehrkräften zu entwickeln“. Dies ist fraglos richtig und wichtig. Ansonsten liefe der Unterricht Gefahr, ein bloßes „Nachdenk-Geplapper“ oder eine Form der sittlichen Erziehung zu werden.

Die Verantwortung der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern selbst sowie deren Konzeption ist unbedingt den Professionen zu überlassen. Rollenträger wären also – in Kooperation – Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe sowie Philosophiedidaktikerinnen und -didaktiker, die nah am Schultyp Grundschule arbeiten und in diesem Feld forschen. Es bedarf einer spezifischen Philosophiedidaktik für die Grundschule. Es wäre ein Irrweg, eine fachdidaktische Konzeption aus der Sekundarstufe I oder gar II auf die Primarstufe „herunterzubereiten“.